

Geschichte Spaniens im Spiegel von Münzen und Banknoten

Teil 4

Westgoten - Muslime - Christliche Reiche

Hispania war zu Beginn des fünften Jahrhunderts nach Christus infolge weiterer administrativer Akte in sieben römische Provinzen aufgeteilt. Dazu zählten seit dem Ende des vierten Jahrhunderts die Balearen und als Mauretania Tinginata Teile Nordafrikas. Zwischen Nordafrika und der Iberischen Halbinsel bestanden Verbindungen. Nach dem Einbruch der sog. Barbaren, der Vandalen, der Alanen, der Sueben und der Westgoten gerieten die Baetica und ein nicht eindeutig fixierbarer Landstrich an der andalusischen und levantinischen Küste mit Málaga und Cartagena unter byzantinische Herrschaft. Ganz Spanien unter oströmische Herrschaft zu bringen, war wohl nicht das Ziel des Kaisers Justinian (527-565).

Der Beginn der westgotischen Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel wird landläufig als Folge der Niederlage 507 der Westgoten in einer Schlacht gegen den fränkischen König Chlodwig angesetzt. Dieses Datum ist insofern problematisch als sich Westgoten schon zuvor auf der Pyrenäenhalbinsel befanden und für die nachfolgenden Jahrzehnte bis 568/569 ihre Herrschaft keineswegs gesichert, sondern eine durch Krisen und ein schwaches Königtum gekennzeichnete Zeit war. Ihre Schwierigkeiten beruhten ausserdem darauf, dass sie sich als Arianer glaubensmäßig von der iberoromanischen Bevölkerung unterschieden. Eine Wende erbrachte die Herrschaft ihrer Könige Leovigild (568-586) und Rekkared I. (586-601). Mit Rekkared und dem dritten Konzil von Toledo traten die Westgoten 587/589 zum Katholizismus über. Die Westgoten eroberten in mehreren Kriegszügen die byzantinischen

Besitzungen, darunter Cartagena 614 und Málaga 618. Es waren Städte, in denen Münzen nach byzantinischem Stil geschlagen worden waren, der *trient* und der *sólidus aúreus*. Die byzantinischen Münzen dienten den Westgoten als Vorbild für ihren *triente* oder *tremis*.

Das Münzsystem der Westgoten

Der westgotischen Zeit waren die Wanderungen anderer germanischer Völker vorangegangen. Von ihnen hatten die Alanen keine, die Vandalen während ihres Aufenthaltes von 409 bis 429 nur wenige byzantinische als pseudo-imperiale Münzen geschlagen. In Afrika prägte ihre Münzstätte Karthago vor allem autonome Silber- und Bronzemünzen. Das Königreich der Sueben im Nordwesten der Iberischen Halbinsel (411-585) hatte in den Provinzen Lusitania und Gallaecia ebenfalls byzantinische als pseudo-imperiale Prägungen mit einem suebischen Münzstil nachgeahmt. Geschlagen wurde unter König Rechiar (438-455) auch eine Silbermünze, die den Namen des Königs aufweist. Sie gilt als die früheste germanische Prägung dieser Art im Bereich des römischen Imperiums. Nach der kriegerischen Einverleibung des suebischen Königreiches in das westgotische fanden die suebischen Prägungen ihr Ende. Überliefert sind nur wenige Exemplare.

Das westgotische Königtum verleugnete seit Leovigild nicht seine germanische Herkunft, überformte aber sein Herrschaftsverständnis durch die Adaption kaiserlicher Formen aus römisch-byzantinischen Traditionen. Leovigild und Rekkared I. traten wie Kaiser auf. Ihre Nachfolger gerieten mit ihrem Streben nach zentralem Staatsverständnis in Konflikte mit dem westgotischen Adel, was in mehreren Fällen zur Ermordung des Königs führte.

Das westgotische Münzsystem ist Ausdruck einer weitestgehend agrarisch strukturierten Gesellschaft mit wenig Fern- und kaum Kleinhandel.

Zu deuten ist es ausserdem im Kontext des Verhältnisses zu Byzanz. Beide Sachverhalte fanden ihren monetären Ausdruck darin, dass die Westgoten Goldmünzen neben wenigen Kupfermünzen schlugen. Geld benötigten die Westgoten vornehmlich für den Unterhalt des Heeres und für ihre Kriegführung. Sie schlugen als römische Förderaten ab etwa 417 in Südfrankreich und ab 507 auf der Iberischen Halbinsel bis über die Mitte des 6. Jahrhunderts pseudo-imperiale weströmische und byzantinische Münzen - den *solidus* und den *triente*. Das geschah in Anlehnung an die Kaiser von Honorius I. (395-423) bis Justinus II. (565-578).

Die ersten pseudo-imperialen Prägungen des *solidus* stellten auf den Münzbildern in den meisten Fällen einen auf einem besiegten Feind stehenden Kaiser mit Angabe von Ravenna als Prägeort dar. Westgotisches Münzeichen war ein kleiner Kringel über dem Kopf des Kaisers. Auf dem *tremis* erschien eine Victoria mit einem Kranz aus Juwelen. Vom Münzbild her waren diese ersten Münzen anders gestaltet als die nachfolgenden und vor allem als die späteren direkten, autonomen westgotischen Prägungen. Die pseudo-imperialen Typen des *tremis* vor Leovigild zeigten eine kastenförmige Herrscherbüste mit Kreuz auf der Brust und auf der Gegenseite eine Darstellung der Victoria. Sie wies die Form einer drachen- oder insektenförmigen Figur auf. Hergestellt wurden die pseudo-imperialen Münzen vor allem in Toledo, Sevilla und Mérida. König Leovigild wandelte das germanische Heerkönigtum in ein Herrschertum byzantinischen Stiles um. Dazu gehörte die Einführung eigener westgotischer Münzen ab 569. Sie trugen ab 584 den Namen des Königs. Dieser bedeutende westgotische Herrscher ließ den *tremis* als ‚nationale‘ Goldmünze in sieben aufeinander folgenden Ausgaben schlagen.

Neue Münzen enthielten eine stilisierte Büste des Königs auf dem Avers, die Wiedergabe seines Namens in lateinischer Sprache und die Titelei

REX, vielfach in abgekürzter Form RE oder R, später zu RX ergänzt. Der Name konnte durch die Formel DN (Dominus Noster) eingeleitet werden. Der Revers enthielt ein Stufenkreuz oder eine zweite Königsbüste und die Angabe der Prägestätte sowie ein Epitheton wie PIVS oder IVSTVS. Dieses Muster bildete sich allmählich aus. Die ersten Ausgaben wiesen besonders stark byzantinische Übernahmen in Formen und Formeln auf. Leovigild brachte auf einige Ausgaben ausserdem Texte ein, die sich auf historische Ereignisse bezogen, besonders auf kriegerische Erfolge.



Sisebuto, Ispali (Sevilla) 612-621 n. Chr., *tremis*, Gold Ø 20 mm



Suinthila, Toledo, 621-631 n. Chr., *tremis*, Gold Ø 20 mm



Egica, Ispali (Sevilla), 687-702 n. Chr., *tremis*, Gold, Ø 20 mm

Das zentral stilisierte Kopfbildnis des Königs diente als Nachweis legitimer Herrschaft, zur Erhöhung der königlichen Würde und des öffentlichen Ansehens des Herrschers.

Leovigild hatte Form und Wesen des westgotischen Münzwesens in Einzelheiten festgelegt. Die im anfänglichen Wert eines Drittels des byzantinischen *sólidus* geprägten, später meist unterwertigen dünnen *tremissis* wurden ausschließlich im Namen des jeweiligen Königs geschlagen. Diesen westgotischen *tremissis* eignete die bereits vorgestellte, stark auf Grundstrukturen ausgerichtete Gestaltung des Münzbildes. Vor allem war es die stilisierten Königsbüste von vorn. Zugleich adaptierten die westgotischen Münzen römisch-byzantinische Zeichen der Macht und repräsentierten in typologischer Form den westgotischen Staat. Sie vermittelten gegenüber den ‚Untertanen‘ gleich anderen Symbolen den Anspruch des Königs auf die politische Macht im Staate. Es war eine Symbolik, die - wie im römischen Kaisertum - zum Wesen geprägten Geldes im christlichen Bereich gehörte. Dazu gehörte seit dem Übertritt der Westgoten zum römisch-katholischen Glauben ab 586 auch das Kreuzeszeichen auf allen Münzen.

Auf den westgotischen *tremissis* [...]

Die vollständige, überarbeitete und mit hochwertigen Farb-Illustrationen ausgestattete Fassung dieses Kapitels (57 Seiten) ist im April 2010 beim DOBU Verlag Hamburg unter dem Titel "Spaniens Geschichte im Spiegel von Münzen und Banknoten" erschienen.

La editorial DOBU Verlag Hamburg publicó en abril 2010 la edición completa y revisada de estos ensayos, con ilustraciones en color de alta calidad (en alemán).

La versión en castellano bajo el título "La historia de España reflejada en monedas y billetes" se encuentra en preparación. Si está interesado en adquirir el libro, contáctese con el autor o la editorial a través de nuestro formulario de contacto.